

Hans Jonas' Vermutungen zur Schöpfung

(1. Fortsetzung)

Von Dorothee Warnecke

2. Teil „Geist“ und „Schöpfung“

Über Dinge nachzudenken und zu Schlüssen, ob richtigen oder falschen zu kommen, dies nennt Jonas *„ein Horizont des Transzendenten, der über alles der Materie Zurechenbare ...“* hinausgehe. Er denkt da an:

- die Freiheit des Denkens zur Selbstbestimmung. Durch sie suchten wir uns die jeweilige Thematik selber aus. Sie befreie uns von der Bindung an die durch die Außenwelt und den Eigenleib bestimmten Situationen.
- die Freiheit der Erfindungs- und der Einbildungskraft. Sie befreie uns von der Bindung an das gegebene Sosein der Dinge und die vorprogrammierten Verhaltensantworten darauf. Und
- die Freiheit der symbolischen Flugkraft, getragen von der Sprache, die transzendente Freiheit des Geistes. Sie befreie uns von der Bindung an das Sein des welthaft Vorhandenen überhaupt und beinhalte auch eine freiwillige Bindung an transzendente Ideale. Jonas sagt:

„Alle drei Freiheiten sind einzigartige Prärogativen [Vorrechte] des Geistes, die das Transanimalische [über das Tier hinausgehende] im Menschen bezeichnen.“⁽¹⁾

Ferner gebe es noch die moralische Freiheit:

„Sie ist von allen die transzendenteste und gefährlichste, denn sie ist auch die Freiheit des Sich-Versagens, der gewählten Taubheit, ja der Gegenoption bis zum radikalen Bösen hin ...“⁽²⁾

Die Freiheit der Reflexion sei *„eine Fähigkeit, sich auf sich selbst zurück-zuwenden, sich und sein Subjekt, das ‚Selbst‘, zum Thema zu machen.“⁽³⁾* Dieses Selbst sei nun seinerseits zum Gegenstand von Bewertung und Wertwillen geworden, nämlich durch das Urteil des Gewissens.⁽⁴⁾

1) Hans **Jonas**: Philosophische Untersuchungen und metaphysische Vermutungen, Insel Verlag, Frankfurt/M. u. Leipzig 1992, S. 223/224

2) a.a.O., S. 224

3) a.a.O., S. 225

4) a.a.O., S. 226

Die Freiheit, sich auf sich selbst zurückzuwenden, habe nur der Mensch, sein Geist, nicht aber die fühlende, begehrende, sinnlich wahrnehmende Seele. Das bedeute aber nicht, das Freiheit in jeder Form nur dem Menschen eigen sei, es gebe auch Freiheiten die sich schon als erste Form im Stoffwechsel – der Grundsicht aller organischen Existenz – erkennen ließe.⁵⁾ Jonas fährt fort:

„Und dies legt es nahe, auch die Dimension der Subjektivität, die an Organismen als Bedingung ihrer Möglichkeit gebunden scheint, über zerebrale⁶⁾ und auch nur neurale⁷⁾ Fundierung⁸⁾ hinaus und abwärts gehend, in Graden der Helligkeit und Dunkelheit durch das ganze Lebensreich ausgedehnt zu vermuten.

Aber im Menschen wird all dies noch einmal in einem qualitativen Sprung überboten, und die Freiheit zur Reflexion ist ein eminent Modus dieser sozusagen ‚immanenten Transzendenz‘. Was in Reflexion ‚gesichtet‘ wird, ist ein schlechthin Unsichtbares: das Subjekt der Subjektivität selber, ...“⁹⁾

Das Transzendete – „Göttliche“ als erste Ursache

Jonas folgert: *„So führt uns denn (...) die Selbsterfahrung (...) des Geistes und zumal seines denkenden Ausgreifens ins Transzendente – zum Postulat¹⁰⁾ eines Geisthaften, Denkenden, Transzendenten, Überzeitlichen am Ursprung der Dinge: als erste Ursache, wenn es nur eine gibt; als Mitursache, wenn es mehr als eine gibt.*

Ich weiß, daß dies kein Beweis ist und niemanden zur Zustimmung zwingt, aber es scheint mir die einleuchtendste der hier der Vernunft erlaubten Vermutungen, und um des Fortganges willen bitte ich meine Leser, sie probeweise einmal als Hypothese mitzumachen.“¹¹⁾

Halten wir das bisher Gesagte noch einmal fest. Jonas sagt:

5) Dies klingt befremdlich, wird aber von Jonas erläutert, nur führt es uns hier zu weit vom Thema weg, so daß wir darauf verzichten müssen.

s. auch: 3. Teil: H. J. Vermutungen zur Schöpfung

6) (med.) das Gehirn betreffende; intellektuell, klug

7) vom Nervensystem ausgehend

8) Grundlage

9) a.a.O., S. 226

10) Annahme

11) a.a.O., S. 234

„Die kosmologische Frage ist, wie das Begabthein der Urmaterie mit der Möglichkeit des Geistes zu verstehen ist. Der Minimalsinn davon ist der, daß die Materie das Erscheinen und dann auch Wirken des Geistes in ihrer Mitte zuläßt – ihm also zu seiner Zeit, oder wenn es mit ihr soweit ist, stattgibt.“¹²⁾

Soviel hätten die Fakten bewiesen, das „daß, was wirklich wurde, eben möglich gewesen sein muß. In die Schöpfungssprache übersetzt, heißt das, daß die geistige Ursache oder Mitursache am Anfang eine universale Materie mit solchen Eigenschaften und Gesetzen schuf, daß sie für ein Mitdasein von Geist Raum ließen.“¹³⁾

„Wir müssen also von der Schaffung (bzw. ‚Entstehung‘) einer noch geistlosen, aber mit der Möglichkeit des Geistes begabten Urmaterie ausgehen; und diese ‚Möglichkeit‘, so sagten wir, muß mehr als bloßes Stattgeben, leere Kompatibilität¹⁴⁾ sein, die ein weiteres, fortlaufendes Eingreifen der geistpendenden, jenseitigen Ursache erfordern würde.“¹⁵⁾

Ein Logos, einen Plan, in Form von „Information“ in der Urmaterie verneinte Jonas ja, weil dem Chaos dazu die nötige Stabilität und Artikulation als Träger einer solchen Information fehle. Einen schöpferischen Trieb¹⁶⁾, aber „unsehend“ ausgerichtet für „Information“, hielt er als Möglichkeit der Mitgabe an die Materie für das Äußerste. Alles andere sei der inneren Dynamik jener Materie zu überlassen.¹⁷⁾

„Siegeszug des Geistes im Menschen“?!

Jonas sieht im Weltbeginn – wie Hegel – eine „Selbstentfremdung des Geistes“, aber nicht wie dieser, eine begreifbare Gesetzlichkeit eines Gesamtprozesses, die von vornherein zum Erfolg führe. Zu erdrückend seien die Gegenzeugnisse.¹⁸⁾

So empfindet er, angesichts der großen Zeiträume im kosmischen wie im menschlichen Entwicklungsprozeß: „Das (allein uns bekannte) schließ-

12) a.a.O., S. 236

13) a.a.O., S. 236

14) kompatibel = verträglich oder sinnvoll zusammenpassend

15) a.a.O., S. 240

16) kosmogonischen „Eros“

17) a.a.O., S. 241

18) a.a.O., S. 242

liche, allerjüngste, örtlich infinitesimale¹⁹⁾ Erscheinen des Geistes darin – in uns – ist mehr einem verlorenen Aufflackern in allgemeinsten Nacht zu vergleichen; ... “Ja, er ist geneigt, „vom großen Aufwand, der kläglich ward vertan, zu sprechen, vielleicht auch von einem Glücksfall im Zusammentreffen der Umstände, einem Spiel des kosmischen Zufalls – eher von dergleichen als vom majestätischen Gang der Vernunft durch die Welt.“²⁰⁾ Und die Annahme von einem Siegeszug des Geistes zu sprechen, eines Weltgeistes, der in uns zu endgültiger Form seiner Wahrheit, seiner Urbestimmung gekommen sei und uns zu seinem Vollstrecker erwählt habe, läßt ihn ruhen:

„Da muß ich doch bitten! Die Schmach von Auschwitz ist keiner allmächtigen Vorsehung (...) anzulasten, ... Wir Menschen haben das der Gottheit angetan als versagende Walter ihrer Sache, auf uns bleibt es sitzen, wir müssen die Schmach wieder von unserem entstellten Gesicht, ja vom Antlitz Gottes, hinwegwaschen. Man komme mir hier nicht mit der List der Vernunft.“²¹⁾

Jonas sucht nach einer Metaphysik, „die der Verführung des ‚siehe, es ist gut‘ widersteht und doch das Zeugnis des Lebens und des Geistes für die Natur des Seins nicht mißachtet,“ die Raum läßt „für das Blinde, Planlose, Zufällige, Unberechenbare, äußerst Riskante des Weltabenteuers, kurz, für das gewaltige Wagnis, das der erste Grund, wenn denn der Geist dabei war, mit der Schöpfung einging.“²²⁾

Alternative Vermutung: Machtverzicht Gottes zugunsten kosmischer Autonomie und ihrer Chancen

Diesen Abschnitt zitiere ich fast ungekürzt, weil er nach allem nun Erfahrenem eine klärende Zusammenstellung und gute Übersicht gibt.

„a) Als erstes sagten wir, daß die Selbstentäußerung des Geistes“ [Gottes?] „im Anfang ernster war, als der hochgemute Prophet der Vernunft sie wahrhaben wollte. Gänzlich überließ er sich und sein Schicksal dem Treiben des ins Außen Explodierenden und damit den bloßen Chancen der darin beschlossenen Möglichkeiten unter den Bedingungen von Raum und Zeit. Warum er das tat, ist unwißbar; eine erlaubte Vermutung ist, daß es geschah, weil nur im endlo-

19 infinitesimale = zu einem Grenzwert hin gegen Null strebend, unendlich klein werdend

20 a.a.O., S. 242/243

21) a.a.O., S. 243

22) a.a.O., S. 244

sen Spiel des Endlichen, in der Unerschöpflichkeit des Zufalls, in den Überraschungen des Ungeplanten und in der Bedrängnis durch die Sterblichkeit der Geist sich selbst im Mannigfaltigen seiner Möglichkeiten erfahren kann und daß die Gottheit dies wollte.

Dafür mußte sie dann auf die eigene Macht verzichten. Wie dem auch sei, von da an ging es nur noch immanent zu, ohne weitere Einmischung der Transzendenz, und das Geschaffene hatte gar nicht die Kraft, Antithesen²³⁾ aus sich selbst hervorzubringen, sondern mußte seine lange Bahn durch Raum und Zeit antreten, gebunden an die allmählichen, kumulativen²⁴⁾ Transformationen²⁵⁾; die das sich herausbildende und konsolidierende²⁶⁾ Naturgesetz, der äußere Zufall unter diesem und die eigene innere Mitgift ihm erlaubten.

b) In dieser Sicht nun kehrt sich, zweitens, das quantitativ erdrückende Argument gegen die Wichtigkeit des Geistes (also unser selbst) – das Argument aus dem Größenverhältnis zwischen Riesigkeit eines toten Universums und der Winzigkeit von Leben und Geist in ihm – eher in eine Erklärung um:

Nur ein raumzeitlich riesiges Universum bot nach dem Walten bloßer Wahrscheinlichkeiten, ohne Einmischung göttlicher Macht, überhaupt eine Chance für das irgendwann und –wo passierende Hervortreten des Geistes; und wenn dies und die Selbsterprobung des Geistes in der Endlichkeit die Absicht des Schöpfers waren, so mußte er eben ein riesiges Universum schaffen und dem Endlichen darin seinen eigenen Lauf lassen.

c) Da nun der Geist sich nur aus dem organischen Leben erheben und von ihm getragen existieren kann, so müssen wir, drittens, jetzt unsere frühere Aussage berichtigen, daß das Fühlen der tierischen Seele noch ganz stoffimmanent, das Denken des Geistes aber nur transzendent, mit Geist als seiner ersten, schöpferischen Ursache, zu erklären sei. Ganz so heterogen²⁷⁾ können sie doch nicht sein.

Eines haben dumpfstes Fühlen und hellstes Denken gemein: die Subjektivität, und so ist schon das Auftreten der Innerlichkeit als solcher und ihre ganze tierische Entwicklung als Anbahnung des Geistes anzusehen. Also muß der schöpferische Urgrund, wenn er den Geist wollte, auch das Leben wollen, ... das Leben sowohl um seiner selbst willen als auch, durch die Seele, als Wiege

23) Antithese = Gegenargumente

24) kumulativ = sich anhängende, summierende, anreichernde

25) transformieren = umwandeln, umformen, verwandeln

26) konsolidieren = festigen, sichern

27) heterogen = uneinheitlich, ungleich zusammengesetzt, gemischt, ungleichartig

des Geistes. So dürfen wir in gewissen Graden von der Helligkeit des Lebens sprechen, wiewohl es wüst dabei zugehen kann – wie ebenfalls beim Geiste.

d) Und damit kommen wir, viertens, zu uns, den einzigen uns bekannten Trägern des Geistes, d. h. denkenden Erkennens und folglich willensfreien Handelns in der Welt – eines Handelns, das im Lichte des Erkennens immer mächtiger wird. Und da ergibt sich denn aus unserer kosmogonischen Hypothese, die sich uns vom kosmologischen Befund her aufdrängte – aus der Kombination also einerseits vom urgründlichen Gewolltsein des Geistes im Strome des Werdens und andererseits der Machtentsagung des so wollenden Urgeistes eben um der unvorgreiflichen Selbsttheit endlicher Geister willen –, daß in unsere unsteten Hände, jedenfalls in diesem irdischen Winkel des Alls, das Schicksal des göttlichen Abenteurers gelegt ist und auf unseren Schultern die Verantwortung dafür ruht.

Da muß die Gottheit wohl um ihre Sache bange werden. Es ist kein Zweifel, wir haben es in unserer Hand, die Schöpfungsabsicht zu vereiteln, gerade in ihrem anscheinenden Triumph mit uns, und sind vielleicht kräftig daran.

Warum dürfen wir es nicht? Warum dürfen wir nicht, wie die Tiere, alles, was wir können? Einschließlich der Selbstvernichtung? Weil das Sein es uns sagt? (...)

Unser Sehen- und Hörenkönnen macht uns zu Angerufenen seines Gebotes der Anerkennung und so zu Subjekten einer Pflicht ihm gegenüber.²⁸⁾

Ausklang

Alle Organismen sind ausgestattet mit einem vollkommenen Instinkt, nur des Menschen Bewußtsein nicht. Bewußtsein dient der Möglichkeit, das Göttliche zu erleben. Dies ist nur in Freiwilligkeit erlebbar, ursachlos und spontan, deshalb die Loslösung von der Bindung an den vollkommenen Instinkt. Nur, weil die Taten der Menschen leider meistens unvollkommen sind – was sich ja reduzieren ließe, wenn der Sinn des Lebens richtig erkannt würde – deshalb den „Siegesszug des Geistes im Menschen“ zu verneinen, halte ich für falsch. Es sprechen – ebenso wie Jonas Gegenteiliges anführt – auch die großen Taten und Ideen in unserer Geschichte dafür!

Daß nun ein Machtverzicht Gottes zugunsten der kosmischen Eigenständigkeit und ihrer Chancen dazu geführt haben soll, die Verantwortung für „das Schicksal des göttlichen Abenteurers ... auf unsere Schultern“ abzuwälzen, ist der Ludendorffschen Philosophie zutiefst fremd und

28) a.a.O., S.245 ff.

eine grundlegende Jonasche Verkennung der menschlichen Unvollkommenheit.

(wird fortgesetzt)